Zeitschrift: Innerrhoder Geschichtsfreund
Herausgeber: Historischer Verein Appenzell
Band: 38 (1997)

Artikel: Eggerstanden
Autor: Zeller, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405312

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eggerstanden

Emil Zeller

Runde Zahlen erfüllter Jahre regen meist dazu an, Rückschau auf eine Entwicklung zu halten. Eben erst wurde in Eggerstanden das Jubiläum 50 Jahre Viehzuchtgenossenschaft ziemlich aufwendig begangen. Vor 60 Jahren, im Oktober 1936, konnte das neue Schulhaus eingeweiht werden; und vor wiederum 50 Jahren waren die Meliorationsarbeiten in den Mösern in vollem Gange. Damit wurde denn auch die Grundvoraussetzung zur späteren gedeihlichen Entwicklung des bescheidenen Weilers zwischen dem Hirschberg und der Fähnern geschaffen. Doch blicken wir zuerst viel weiter zurück, was uns vor allem die Aufzeichnungen des Geschichtsforschers Jakob Signer (1877-1955) in den Appenzellischen Geschichtsblättern sowie Einblicke in die Archivbände des «Appenzeller Volksfreund» (seit 1876) ermöglichen.

Deutung des Namens Eggerstanden

Der verdiente Heraldiker Jakob Signer geht in seiner Chronik unserer Liegenschaften der Entstehung dieses Ortsnamens nach. Im 14. Jahrhundert, so führt er aus, dürfte der Name der Örtlichkeit «Ergerstanden» richtig gewesen sein. Der Ortsname dürfte dem Feldbau seine Entstehung verdanken, schreibt er. Eines der ersten landwirtschaftlichen Betriebsysteme war die sogenannte Egartenwirtschaft (alte Egartenwirtschaft, Eggarten, Gebirgsfeldgraswirtschaft). Sie wurde vor allem in österreichischen und süddeutschen Alpengegenden eingehalten. Sie bestand in der abwechselnden Benutzung reichgedüngter Wiesen (Wechselwiesen, Wechseläcker) zum Feldbau und zur Heugewinnung. Auf mehrjährige Grasnutzung folgte daher ein-, zwei-, drei- bis vierjähriger Körnerbau.

«Statt aber Egarten oder Eggarten, nannte man hierzulande diese Felder Ergeten. Diese Benennung haftet auf einem Gute», so Jakob Signer, «das um 1560 noch Ergeten genannt wurde, und einer Familie Büchler zuständig war, welche daselbst wohnte. Die 'Ergeten' dürfte mit der Liegenschaft 'Au' und was früher mit derselben zusammengehörte, identisch sein.»

«Die Familie Büchler wohnte in der 'Auen beim bildt'; so wurde das frühere Gut 'Ergeten' später genannt. Die Benennung 'Ergeten' ist in Sinn und Bedeutung wohl schon um 1480 verloren gegangen. Aber als Benennung für die spätere Örtlichkeit 'Eggerstanden' hat wohl die 'Ergeten' (die Liegenschaft befindet sich in unmittelbarer Nähe östlich der Kirchenbauten) ihren Namen hergegeben.»

Der Lokalhistoriker weist anno 1950 im weiteren darauf hin: «Mit der Zeit wurde der 'Ergeten' noch eine Benennung hinzu gefügt, nämlich 'Stand' oder 'Standen'. Solche gehören zur Sprache der Jäger und Schützen. Stand wird jener Ort genannt, von dem aus 'abgeschossen' wird und zwar damals noch mit der Armbrust. Solche Orte stehen mit dem Wildwechsel in Verbindung. Beide Wörter

'Ergeten' und 'Stand' nehmen, wenn zusammengezogen, die Bezeichnung Eggerstanden an. Der Wortsinn ist im Laufe der Zeit verloren gegangen, darum auch etwelche Schreibarten nebeneinander einhergegangen sind, bis schliesslich die Schreibweise Eggerstanden sich behauptet hat.»
Dieser subtilen Namensdeutung Jakob Signers möge es gelingen, die falsche Meinung aus der Welt zu schaffen, die Wortbildung könnte auf Eggen und Stand oder gar anecken beruhen.

Hirschberg

«Unter dem Namen Hirschberg versteht man den Höhenzug der sich ostwärts von Appenzell allmählich zu einem Höhenzug entwickelt, im Hohen Hirschberg mit 1167 m.ü.M. im Triangulationspunkt seine höchste Höhe erreicht und im Krätzerenwald seine Ausläufer findet. Der Name dürfte von dem sich daselbst aufhaltenden Hirschwild (Rotwild) herstammen, welches in den ausgedehnten Waldungen seinen Spielraum fand. Im 16. Jahrhundert wird aber auch von Wölfen am Hirschberg berichtet.» So fasst es der Verfasser der «Geschichtsblätter» kurz zusammen.
Der Hirschberg zwischen Appenzell, Gais, Eggerstanden und dem Rheintal (ein Hügel gleichen Namens existiert auch in Oberegg) erhielt von jeher von Osten, durch den Rheintalerwald, einen wesentlichen Schutz. Er hatte aber auch östlich der Heimat «Hag» eine Letzi, welcher entlang heute sich noch die Kirch- und Schulgemeinde Appenzell und Eggerstanden aneinander fügen.
Der mehrseitigen Abhandlung Jakob Signers (sein Name ziert den dorfnächsten Strassenzug auf dem Riedareal) entnehmen wir noch zwei Aufzeichnungen. «Das Haus 'am hirsperg', das Haus der 'Sutter', welches Geschlecht als Ältestes unter allen gelten darf, steht mitten im Hirschberg drin, über einem Felsen, vermutlich ebenfalls als militärische Stellung...».
«In der Wolfsjagdverordnung vom Jahre 1641 für Appenzell Innerrhoden wird verordnet, dass die leuth am Hirschberg und Eggerstanden in Hoptme Entze Breitenmosers Haus (zwecks der gemeinsamen Wolfsjagd) zusammenkommen sollen, bei der Buoss von ein Pfund.»

Krätzern und Krätzerenwald

Die Weid Krätzern liegt vom Hohen Hirschberg aus in der Richtung zwischen dem Blattenmoos und Nisplismoos durch, in nordöstlicher Richtung. Die jetzigen Karten geben nur noch den Namen der Waldlichtung an und zeigen weder Wohnhaus noch Stadel. Dazu hält Jakob Signer u.a. fest: Die alten Karten zeigen ein Anwesen, das noch bei der Signalstelle gestanden haben muss, das aber 1107 m über Meer im Walde versteckt liegt. «Ein Kratz, Gratz, hat die Bedeutung sowohl als von Winkelgassen ohne Ausgang, als auch im Sinne von etwas Geflochtenem, ein Gehege von Ruthengeflecht, wohl zum Schutze vor wilden Tieren in jener abgelegenen Waldlichtung.»

Unter einer Krätze (Chrenze) versteht man ja auch ursprünglich ein geflochtenes Traggestell. Und wer so will, darf als Sammler der in jenen Waldgebieten in reichem Masse vorkommenden Wildbeeren, auch seinen «Beiichratte» mit Kratz verbinden.

Ein wenig Geologie im grossen Wald

Wer ihn mit offenen Augen schon kreuz und quer durchwanderte, die wiederkehrend abbröckelnden und manchmal sogar gesamthaft rutschenden Flanken der dortigen Walderschliessungstrassen besah, die sehr umfangreichen Sperren, Stufen und Verbauungen z.B. am Galgenbach und am Auerbach unterhalb der Kantonsgrenze verfolgte, von der «Talsperre» beim Moosplatz beeindruckt wurde usf., dem fällt es nicht schwer, die nachfolgenden Feststellungen zu glauben; ja als Zeugnis des Werdens und Vergehens zu werten.
Der Krätzerenwald liegt auf den Schuttablagerungen des Rheingletschers; dessen eine Zunge einst von Osten her (auch über die «Möser») bis über Appenzell hinaus nach Westen reichte. Diese Schuttablagerungen neigten zu Rutschungen gegen Osten hin. Als der Rheingletscher sich zurückzog hinterliess er eine gewaltige Schuttmenge, auf welcher sich im Laufe der Zeit die Pflanzenwelt entfalten konnte. Ein Hochmoor blieb zurück. Die Eiche bildete mit der Zeit der hauptsächlichste Baum in einem gewaltigen Forste, von welchem der Krätzerenwald, wenn auch heute noch von gewaltigem Umfange (Jak. Signer verweist auf eine weitgehend zusammenhängende heutige Gesamtfläche von etwa 1'600 ha = 16 km^2, verteilt auf die Kantone AI, AR und SG) nur ein kleiner Überrest bildet.
Der Baumbestand wechselte mit der Zeit; die Buche und die Weisstanne (sie wurzelt auf lehmigem Boden, der zu Rutschungen neigt) und später die Rottanne (Fichte), machte den Eichen den Boden streitig. «Eichberg» als Ortsbezeichnung der Nachbargemeinde Eggerstandens im Rheintal, ist Hinweis auf einen wirkungsvollen Eichenbestand.
Besonders aufschlussreich sind sodann die Angaben des Geschichtsforschers über die Waldbewirtschaftung früherer Zeiten.

Kaum mehr bekannte Bewirtschaftungsart

Der Krätzerenwald bestand, wie aller Wald der Umgebung, aus Eichenbestokkung. Heute sind reine Eichenhochwälder allenthalben eine Seltenheit und werden gleichsam als Reservate erhalten. Als Zeuge früherer Wirtschaft, wo die Eiche fast ausschliesslich das Schweinefutter, ja sogar Mehl zur menschlichen Ernährung zu liefern hatte; wo der Wert eines Waldes nicht nach dem Holz, sondern nach der Anzahl Schweine, die darin zur Weide getrieben werden konnte, bemessen wurde, verdient dieser ehrwürdige und oft gewaltige Baum vermehrtes Interesse (m.E. auch Schutzes).
J.S. schreibt weiter: Weite Strecken des Waldes bestanden aus reiner Eichenbestockung, vor allem in den Flussniederungen. Fast alle Örtlichkeiten, die heute

mit «Hard» bezeichnet werden, trugen in früheren Zeiten Eichenwälder. – Die Eiche wurde gepflegt, gehütet und gepflanzt, als noch kein Mensch an eine ordentliche Forstwirtschaft, die der heutigen auch nur entfernt geglichen hätte, dachte. – Und damit wären wir wieder beim «Bewirtschaftungs-Lehrstück Eggerstanden».

Hin und Her um Strassenverbindungen

Schon anno 1840 war ernsthaft von einer Landstrasse von Appenzell nach Eggerstanden und anschliessend weiter in Richtung Oberriet (beim Nordhang der Fähnern) die Rede. In einer topographischen Karte aus den Jahren 1840-56 erkennt man denn auch die heutige alte Eggerstandenstrasse, wobei der Einlenker Greben-Steinegg lediglich als «Communiationsstrasse/Weg» festgehalten ist. Anno 1876 befasste sich der Wochenrat mit der Strassenbaute Steinegg-Eggerstanden.
«Am 12. Juni 1903 verreisten die Hauptleute der Bezirke Appenzell, Rüte und Schwende nach Bern, um beim Bundesrat Einsprache gegen die geplante Dammbaute der 'Appenzeller Strassenbahn' vom 'Krüsi' bis zum 'Gringel' zu erheben. Es wurde die Erstellung eines Viaduktes verlangt. Am 30. Juni 1904 wurde die Strecke Gais-Appenzell der 'Appenzeller Strassenbahn' eröffnet.»
An der Landsgemeinde 1902 wurde ein Antrag gestellt, die von der Kirchhöri Appenzell schon um 1840 beschlossene aber nicht ausgeführte Verbindung Appenzell-Oberriet zu verwirklichen, aber der Antrag kam nicht durch. Zwei Jahre später obsiegte der von Statthalter Adolf Steuble mitunterstützte Antrag a. Ratsherr Brogers, obwohl der Grosse Rat zuvor die Ablehnung jeglicher Ausführung einer Strasse nach Oberriet beschlossen hatte.
Im Jahre 1886, als die Appenzellerbahn unseren Hauptort erreichte, verlangte Landammann C.J. Sonderegger nicht nur eine Konzession für eine Strassenbahn Appenzell-Gais, sondern eine zweite für eine Eisenbahn Appenzell-Eggerstanden-Hirschberg-Altstätten. «Das Subventionsgesuch Sonderegger-Deutsch für Bauplanstudien dieser Bahnlinie über Eggerstanden wurde auch von Landammann J.B. Emil Rusch eingehend befürwortet.»

Die neue Eggerstandenstrasse

Der «Appenzeller Volksfreund» verweist 1911 noch auf die Unterführung der Eisenbahnbrücke der alten Eggerstandenstrasse, um dann am 24. Oktober 1912 kurz festzuhalten «Die neue Eggerstandenstrasse ist letzten Samstag kollaudiert worden».
Kurz darauf weiss die Zeitung aus den Verhandlungen der Standeskommission mitzuteilen: «In Bezug auf die Hagung an der neuen Eggerstandenstrasse durch den Hirschberg nach Eggerstanden beauftragt die Standeskommission die Landesbaukommission, in gleicher Weise für die erste Abzäunung zu sorgen, wie sie jeweils auch nach der Erstellung von Staatsstrassen es getan hat: die Hagung

und Vermarkung sind tunlichst zu beschleunigen, zur Übergabe der Strasse an den Bezirk Rüte.»

Bald einmal Verbindung zum «Waldhaus»

Einem Standeskommissionsprotokoll vom September 1913 kann entnommen werden, dass ein Plan- und Staatsbeitrag in Erwägung gezogen wurde. Es wird dabei festgehalten: «Die Verbindungsstrasse Eggerstanden-Waldhaus beginnt an der neuen Eggerstandenstrasse, führt in einer Länge von 1'805 m und einer Breite von 3,6 Meter über 33 Durchlässe und soll die Verbindung mit dem Rheintal herstellen.»
Aus den mir zur Verfügung stehenden Quellen geht erst wieder ein Eintrag vom August 1932 hervor. «Waldstrasse Hölzliberg nach Eggerstanden für Lastautos über 3 Tonnen gesperrt. Appenzell Innerrhoden ist damit einverstanden. Das wird dem Sanktgallerregierungsrat bestätigt.»

Zur «Talsperre» am Auerbach

In der Ausgabe vom 14. Juli 1923 weiss der «Appenzeller Volksfreund» u.a. zu berichten: «Im Beisein der hiesigen Baukommission sowie des Hrn. Kantonsingenieur Altweg als Vertreter der St.Galler-Regierung ist die vor kurzem fertigerstellte Talsperre über den Auerbach in Eggerstanden kollaudiert (abgenommen bzw. der Zweckbestimmung zugeführt) worden.»
«Die Sperre ist aus soliden Bruchsteinen, die in geradezu vorzüglicher Qualität im Kirchenwald vorhanden waren, erstellt worden. Der Bau (er ist m.E. etwa 8 m hoch und heute teils überschüttet resp. überwachsen, etwa 24 m breit) präsentiert sich wie eine Festung und scheint für Jahrhunderte erstellt zu sein. Hoffentlich dient der Bau seinem Zwecke, dem Schutz des untenliegenden Gebietes in Eichberg für unabsehbare Zeit. Die inzwischen über 70 Jahre alte Sperre, von unten schwer zugänglich, ist in der Tat recht gut erhalten.
Im Juni 1931 hatte der Auerbach im Rheintalgebiet bereits wieder grosse Verheerungen angerichtet. Das musste die Innerrhoder Regierung zur Kenntnis nehmen. Dazu hatte sich der umsichtige Bauherr Schläpfer im Kollegengremium in etwa wie folgt geäussert: Es ist anzunehmen, dass das Eidg. Oberinspektorat (Strassen- und Flussbau) die Besichtigung der Bachsperre plane. Vermutlich werde erneut die Erhöhung der oberen Sperre gefordert; eine solche Zumutung soll jedoch abgelehnt werden, da Innerrhoden in diese Bauten schon genug Geld gesteckt habe.

Auch sie gehören dazu

Das vom Rheingletscher zwischen der Fähnern und dem Hirschberg in der Eiszeit abgelagerte Material bringt es mit sich, dass sich in gewissen Zeitabständen Geländemassen in Abwärtsbewegungen versetzen, denen die Menschen ziemlich hilflos ausgeliefert sind. So war es u.a. Mitte des vergangenen Jahrhun-

derts im Bereich der «Bildsteine» und etwa um 1885 im Gebiet des hinteren Hirschberges. Die Eggerstandner und Steinegger reagierten darauf mit Bittprozessionen und feierlichen Gelübten.
Am Weg nach der Neuenalp wurde im Jahre 1867 eine Kapelle mit 18 Quadratmetern Grundmass erstellt, und am 3. Oktober des gleichen Jahres eingeweiht. Die Angehörigen der Korporation Steinegg-Eggerstanden machten zudem das Gelöbnis, jährlich am Festtag Kreuz Auffindung (3. Mai) eine Bittprozession von Steinegg bis zur Kapelle am Weg zur Neuenalp durchzuführen. Das Gelöbnis wurde vorerst auf 20 Jahre gemacht; 1907 dann wieder erneuert und das Versprechen wird bis heute eingehalten.
Die Kapelle im Wald steht etwa 1800 m südöstlich der Kirche. Die Weihung hat folgenden Wortlaut: «Unserer Lieben Frau Maria Hilf zum Bildstein». Die Kapelle wurde 1934/35 einer eingehenden Innen- und Aussenrenovation unterzogen.
Auf der Langenegg, auf etwa 990 m Höhe, im freien Gelände auf der sonnigen Seite am Hirchberg, grüsst weithin sichtbar der bescheidene Bildstock «Unserer lieben Frau Maria Hilf». Auch diese nur etwa 9 Quadratmeter Grundfläche aufweisende Andachtsstätte wurde im Rutschgebiet erstellt und zeugt ebenfalls vom grossen Zutrauen auf die Hilfe der Gottesmutter. Erstellt wurde das Kleinod anno 1888 und am 9. September durch Pfarrkommissär Räss von Appenzell, der in der Nachbarliegenschaft aufgewachsen ist, eingesegnet. 100 Jahre später wurde eine nötig gewordene Renovation vorbereitet, 1989 mit viel Einfühlungsvermögen ausgeführt und im Muttergottesmonat Mai 1990 konnte der Bildstock wiederum eingeweiht werden.
Schliesslich kann vorne bei der Halten, oberhalb der alten Eggerstandenstrasse ein recht beachtlicher, erratischer Block, also ein ortsfremdes Gestein, das von Gletschern über weite Strecken transportiert wurde, bezeugen, dass der Rheingletscher bis in den Talkessel von Appenzell seine Arbeit geleistet hat; was auch das Hochmoor bezeugt.

Eggerstanden elektrisch beleuchtet

«Endlich ist es wahr geworden: Elektrisches Licht erhellt von heute Dienstag an auch unsere Räume (6. Dezember 1927)». «Ein Jubelschrei entfuhr der Jugend, als plötzlich die Glühbirnen brannten. Freudiger Ausdruck zeigt sich auch im Antlitz der glücklichen Besitzer der Installationen. Die Kirche wird in den nächsten Tagen mit einem prächtigen Leuchter überm Schiff und mit kleinen Beleuchtungskörpern geschmückt».

«Z Eggeschtande hönne»

Zumindest im Dorfrayon von Appenzell kursiert meist diese Redewendung, wenn vom (bislang) bescheidenen Weiler und dessen naher Umgebung etwa viereinhalb Kilometer östlich unseres Hauptortes, die Rede ist. Was nach geo-

grafischer Auslegung hinten oder vorne bedeuten soll, ist der individuellen Ansicht überlassen. Was von einem Ausgangspunkt (oder Ort) als höher oder tiefer gelegen, als «dobe ode donne» bezeichnet werden kann, das lässt sich, vor allem anhand von guten Landkarten sehr wohl ausmachen und belegen – nicht aber erzwingen.
In diesem Sinne möchte ich die geschichtlichen Aufzeichnungen in spielerischer Art etwas auflockern, und behaupten: Eggerstanden liegt oberhalb Appenzells. Die Hochebene von Eggerstanden, eingebettet zwischen dem Hirschberg (Hoher Hirschberg 1167 m.ü.M/Brandegg 1174 m,) der Fähnern (1506 m.ü.M.) sowie dem Rheintal (Eichberg 548/Ebene rund 440 m.ü.M.) und dem Talkessel von Appenzell liegt merklich höher als meist angenommen.

Ein etwas verblüffendes Zahlenspiel

Kirche und Kirchturm von Eggerstanden liegen auf 894 Metern Höhe, jene von Schlatt (922 m) kaum 30 Meter höher. Die Pfarrkirche vom Dorf steht auf ihrem Sockel auf rund 780 m.ü.M., von der Metzibrücke (775 m) bis zur Kirche Eggerstanden beträgt demnach die Höhendifferenz beachtliche 119 Meter.
Optisch lässt sich das kaum feststellen; daher habe ich für die Dorfbewohner nach «Stützpunkten» für die Behauptung, dass Eggerstanden oberhalb Appenzells liegt, gesucht; hier sind sie: Der Freudenberg (auf dem Riedareal) liegt mit seinen 836 m.ü.M. stattliche 58 Meter tiefer als das neue Gotteshaus in Eggerstanden.
Der Vollständigkeit halber sei noch nachfolgendes beigefügt: Der tiefste Punkt des Inneren Landesteils Innerrhodens liegt drunten (Grenze zu SG) am Auerbach in Eggerstanden, und zwar bei 596 Metern; der Zusammenfluss von Rotbach und Sitter im Gmündentobel (Bezirk Schlatt-Haslen) erfolgt bei etwa 638 Metern oberhalb Meereshöhe; der tiefste Punkt Innerrhodens befindet sich im Bezirk Oberegg, drunten beim Kapf, oberhalb Lüchingens. Der dortige Zusammenfluss des kleinen Gewässers vom Weiler mit dem Gonzernbach aus dem Rundenwald (AI) erfolgt nämlich ziemlich genau bei der Höhenlinie 520 (Landeskarte der Schweiz 1:25'000) .

Entschlusskraft und Beharrlichkeit öffneten Wege

In der harten, oftmals recht bedrohlichen Zeit der dreissiger und der frühen vierziger Jahre waren Durchhaltewillen und Zukunftsglaube vonnöten. Verblüffend unkompliziert bot daher der «Bund» seine Hilfe an. Und, wen wundert's, auch das kleine Innerrhoden nahm dies nicht nur zur Kenntnis. Das ausserordentliche Meliorationsprogramm des Bundes zur Hebung des Bodenertrages kam vorerst auf der Forren südöstlich des Dorfes und auf der Mendle zum Tragen. Doch inzwischen hatten in Eggerstanden vor allem zwei Männer zuerst Entschlusskraft und dann viel Beharrlichkeit bewiesen. Die private Initiative von Jakob Koller-Haas im Eggli und des (inzwischen verstorbenen) Johann Baptist

Fuster-Rechsteiner, «Neugrüt», später Hoferbad, veranlasste sie selber, aber auch andere Interessenten, zu Parzellenkäufen in den Mösern; und zwar im Hinblick auf die Gründung einer Flurgenossenschaft, um die aussergewöhnlich grosse Subventionsbereitschaft des Bundes sowohl im Interesse der Parzellenbesitzer, den weniger «reuigen» Boden ertragreicher zu machen als auch im Hinblick auf die gedeihliche Entwicklung Eggerstandens, nutzen zu können.
Sie und ihre späteren, ebenfalls beharrlichen Helfer, ebneten somit auch den Weg zur Wohn- und Gewerbebesiedlung im kleinen Gemeinwesen. – Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, dass der unvergessliche Andreas Anton Räss-Graf, von 1935 bis 1937 stillstehender und ab Mai 1937 bis gegen Ende der sechziger Jahre regierender Hauptmann des Bezirkes Rüte, bald einmal das Interesse der grösseren Gemeinschaft zu vertreten wusste und es mit viel Sachverstand auch tat.